Juni 2008

lebensART

Magazin für eine nachhaltige Lebenskultur

Wer sind die Guten?

Unternehmen im Grünfieber

Ausgepresst: Bio-Säfte

Camping: Ausgezeichnete Plätze

Wie bedenklich sind Zahnwerkstoffe?

FOTO: WWW.GETTYIMAGES.COM P.b.b., Erscheinungsort St. Pölten, Verlagspostamt 3100, Zulassungsnummer: 05Z036431M €3,20, €3,90 (Deutschland)

lebensART 3/2008

03

4 197771 903909

„Ich habe beide Seiten gern und will beide leben"

„Vernetzte Welten" ist ein nachhaltiges Projektmanagement-Programm, in welchem Mitarbeiter aus Wirtschaftsunternehmen zeitlich befristet in NGOs an konkreten Projekten mitarbeiten. Die Projektdauer beträgt in der Regel 3–6 Monate. Im Rahmen eines solchen Projektes arbeitet Ruth Spitzer, Trainerin/Beraterin bei s IT Solution, sechs Monate lang einen Tag in der Woche bei der Caritas.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, bei den „Vernetzten Welten" mitzumachen?

Ruth Spitzer: Eine Kollegin hat ein IT-System für Licht in der Welt aufgebaut und war über diese Erfahrung sehr begeistert. Dann wurde ein Projekt für Caritas-Pflegeheime angeboten. Ich habe ein Herz für alte Leute, ich mag sie, sie interessieren mich. Und meine Fähigkeiten als Beraterin waren gefragt. Ich leite dort Workshops, um die Zusammenarbeit innerhalb der Küchenteams und die Schnittstellen zu anderen Abteilungen (z. B. Pflegestationen) zu verbessern.

Welche Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede zwischen der IT-Branche und der Caritas erleben Sie?

Ruth Spitzer: Sehr ähnlich sind die Anforderungen an klare Aufgaben- und Rollenverteilungen und eine hohe Professionalität. Bei der Caritas haben die MitarbeiterInnen ein hohes soziales Engagement, gehen sehr wertschätzend und achtsam mit den Menschen um, überlegen sich laufend, wie man ihnen Gutes tun kann, bieten Raum, dass sie sich wohl fühlen. In der IT-Branche geht es darum Ziele zu erreichen, Termine einzuhalten, kundenorientierte Lösungen zu finden. Dafür gibt es eine hohe Professionalität. Es geht sachlicher und lösungsorientierter zu. Aus der IT-Branche kann man die Sachlichkeit und Lösungsorientiertheit lernen, von der Caritas das soziale Engagement und den achtsamen Umgang mit Menschen.

Welche persönlichen Erfahrungen nehmen Sie aus dieser Zeit mit?

Ruth Spitzer: Ich habe Einblick in Pflegeheime bekommen und bewundere, wie man mit den Leuten dort umgeht. Die Caritas hat zwar wenig Geld, macht es aber mit sehr viel Liebe, Wertschätzung und in hoher Qualität, z. B. isst man dort wie im Restaurant, das Essen ist hübsch angerichtet und schmeckt sehr gut. Persönlich habe ich sicher in meiner sozialen Kompetenz (z. B. punkto Toleranz und Mitgefühl) dazugelernt. Vielleicht will ich auch ein Tabuthema etwas mehr belichten. Je mehr ich weiß, was mich erwarten könnte, umso weniger Angst habe ich davor.

Welche Auswirkungen hat dieses Projekt auf Ihre aktuelle Tätigkeit?

Ruth Spitzer: Vordergründig hat sich nichts geändert, ich arbeite genauso wie immer. Interessant ist, dass die Wertschätzung für dort, wo ich arbeite, gestiegen ist. Ich erfreue mich z. B. an der modernen EDV-Ausstattung, dem Mehr an Struktur, an der Klarheit. Ich kann das alles noch mehr schätzen als vorher. Die Vielfältigkeit tut mir gut. Auf der einen Seite die reiche Wirtschaftswelt und auf der anderen Seite die soziale Welt. Ich habe beide Seiten gern und freue mich, dass ich in beiden nützlich bin. Ich habe beide Seiten gern und will beide leben.

Roswitha Reisinger

FOTO: SPITZER